

PATRICK MODIANO
Unbekannte Frauen

Roman / Hanser



NOBELPREIS FÜR
LITERATUR 2014

aber ich sagte ihr, das sei im Augenblick nicht nötig. Sie hat die Vorhänge zugezogen. Ich hatte meine Tasche neben das Kanapee gestellt, ohne sie zu öffnen. Ich bin sehr schnell eingeschlafen. Ich hörte, wie im Hof der Regen fiel, und das lullte mich ein. Von Zeit zu Zeit wachte ich auf, und jedesmal glitt ich langsam in den Schlaf zurück. Ich ging wieder die Montée Saint-Barthélemy hinauf und wunderte mich, daß die Mauer der Lazaristen auf der rechten Seite verschwunden war. Da war nur noch eine Leere und dahinter die Place du Trocadéro. Es regnete, aber der Himmel war sehr hell, blaßblau. In den folgenden Tagen nahm mich Mireille Maximoff mit auf ihren Wegen durch Paris. Wir überquerten die

Seine und gingen nach Saint-Germain-des-Prés. Sie traf sich mit Freunden im Nuage, im Malène. Ich saß neben ihnen und traute mich nicht, den Mund aufzumachen. Ich hörte ihnen zu. Manchmal kam sie erst gegen sieben Uhr abends in die Wohnung zurück, und ich blieb den ganzen Nachmittag allein. Ich spazierte bis zum Bois de Boulogne. Die Sonne schien oft. Ein feiner Regen fiel, ohne daß ich es gleich bemerkte. Dann wieder Sonne auf den rotgelben Blättern der Bäume und in den Alleen des Pré Catelan, die nach nasser Erde rochen. Wenn ich zurückkam, war es bereits dunkel. Eine vage Unruhe überfiel mich bei dem Gedanken an die Zukunft. Sie schien mir vollkommen verschlossen, als stünde ich noch immer

vor der Mauer der Lazaristen. Ich verjagte meine schwarzen Gedanken. Sicher konnte man in dieser Stadt Bekanntschaften machen. In der Straße, die vom Bois de Boulogne zum Trocadéro führte, hob ich den Kopf und blickte zu den erleuchteten Fenstern empor. Jedes von ihnen schien mir ein Versprechen zu sein, ein Zeichen, daß alles möglich war. Trotz welcher Blätter und Nebel war die Luft von elektrischer Spannung erfüllt. Ein seltsamer Herbst. Er ist in sich geschlossen und für immer losgelöst von meinem übrigen Leben. Da, wo ich jetzt bin, gibt es keinen Herbst mehr. Ein kleiner Mittelmeerhafen, wo die Zeit für mich stehen geblieben ist. Jeden Tag Sonne, bis zu meinem Tod. Die wenigen Male, die

ich in den folgenden Jahren nach Paris zurückgekehrt bin, fiel es mir schwer zu glauben, daß es die Stadt war, in der ich jenen Herbst verbracht hatte. Damals war alles gewaltsamer, geheimnisvoller, die Straßen, die Gesichter, das Licht, als träumte ich oder hätte ein Rauschmittel genommen. Oder ich war einfach zu jung und die Spannung zu stark für mich. Als ich an einem Abend in die Rue Vineuse zurückkam, begegnete mir im Treppenhaus ein dunkelhaariger Mann in einem Regenmantel. Ich hatte ihn schon zusammen mit den anderen gesehen, die wir in Saint-Germain-des-Prés trafen. Er hat mich wiedererkannt und gelächelt. Wahrscheinlich hatte er Mireille Maximoff nach Hause begleitet. Ich läutete. Es

dauerte lange, bis sie mir aufmachte. Sie trug nur einen Bademantel aus rotem Frottee, und ihre Haare waren zerzaust. Im Salon brannte kein Licht. Sie erklärte mir, sie sei eingeschlafen. Ich habe mich nicht getraut, ihr zu sagen, daß ich im Treppenhaus diesem Mann begegnet war. Ein Anflug von Wehmut schimmerte in ihrem Blick, sie umfaßte meine Schultern und küßte mich. Sie fragte, was ich am Nachmittag getan hatte und wunderte sich, daß ich allein im Bois de Boulogne spazierenging.

»Du müßtest dir einen Liebsten suchen«, sagte sie. »Weißt du, es gibt nichts Besseres als die Liebe.«

Ich fand, daß sie recht hatte, aber ich traute mich nicht, ihr zu sagen, daß ich mir